

NICHTRAUCHER 3 ZEITUNG 2016



Wichtige Informationen für Nichtraucher und abgewöhnungswillige Raucher
Aktiv seit 1975 (!) • Auflage 2.500 • € 2,50 • erscheint vierteljährlich

Zurück an: Thomas-Riss-Weg 10, 6020 Innsbruck

Kein Interesse? Bitte dies auf dem Adressenschild vermerken und in den nächsten Postkasten werfen (unfrankiert und ohne Kuvert)! Werben Sie nach Möglichkeit weitere Mitglieder! Danke!

Der Jugendschutz erfordert ein Verbot der Alkohol- und Tabakwerbung, besonders im TV. Alkohol hat beim Erwachsenen in kleinen Dosen gesundheitsfördernde Wirkungen, während Tabakrauch schon in geringsten Dosen schädlich ist. Mäßiger Alkoholgenuss schützt z.B. vor Schlaganfall, aber nur die Nichtraucher! Raucher erleiden eine Hirnblutung 4x häufiger und eine Hirnerweichung 2x häufiger. Tägliche kleine Alkoholdosen reduzieren das Herzinfarktrisiko, während es schon durch 3 Zigaretten pro Tag verdreifacht wird, ebenso wie das Lungenkrebsrisiko. Sogar Passivrauchen erhöht diese Risiken signifikant. Ein verantwortungsvoller Tabakkonsum ist nicht möglich, da schon geringste Dosen schädigen. *Univ.-Prof. Dr. M. Neuberger*

Sehr geehrte Damen und Herren!



Die *Tiroler Tageszeitung* hat mit ihren Artikeln vom 9. und 11. Juni betreffend das Rauchverbot auf Theaterbühnen, den Leserinnen und Lesern einen tiefen Einblick in eine wider-

sprüchliche Stellungnahme des Gesundheitsministeriums gegeben.

Das Gesundheitsministerium hat per Schreiben vom 24.5.2016 - unterzeichnet von **Dr. Franz Pietsch** - die Landesamts- u. Magistratsdirektoren darauf hingewiesen, dass die Betreiberinnen und Betreiber von Theatern und ähnlichen Einrichtungen zu informieren sind, dass nun auch das Rauchen von E-Zigaretten **ab 20.5.2016** in allen Räumen öffentlicher Orte verboten ist. Dazu zählen selbstverständlich auch alle Bühnen und dgl. im geschlossenen Raum.

Die Begründung dafür liefert das neue Tabak- und NichtraucherInnen- bzw. Nichtraucherenschutzgesetz (TNRSG, bisher TabakG). Ab 20.5.2016 sind so genannte „verwandte Erzeugnisse“, darunter vor allem E-Zigaretten, Wasserpeifen usw. den herkömmlichen Tabakerzeugnissen gleichgestellt. **Da es im neuen TNRSG keine Ausnahmen gibt, ist das Rauchen auf Bühnen daher nur mit Attrappen gestattet!**

Herr Sektionschef **Dr. Gerhard Aigner** hat in seinem Schreiben vom 9.6.2016 das Rauchen auf Bühnen mit nicht nikotinhaltigen E-Zigaretten wieder erlaubt. Die angeführte Begründung des § 17a StGG „künstlerische Freiheit“ ist jedoch nicht zulässig. Der Schutz vor unfreiwilligem Passivrauchen und nunmehr auch Passivdampfen ist klar höher zu werten als die künstlerische Freiheit. Diese Ansicht vertritt auch der Verfassungsdienst im Bundeskanzleramt.

Zustand erlaubt bzw. gefordert?

Kulturminister **Thomas Drozda** äußerte sich gegenüber der *Tiroler Tageszeitung* vom 11. Juni, dass er das Rauchverbot auf Bühnen für übertrieben hält. Es liegt also der Verdacht nahe, dass die erfolgte Aufweichung und eindeutig gesetzwidrige Handlung von dieser Seite angeordnet wurde. Von einem Kulturminister würde man sich erwarten, dass ihm bewusst ist, dass gerade auf einer Bühne das Rauchen eine besonders

Nur rauchfreies Theater ist gesetzeskonform

Dem Gesundheitsschutz wird nach der Rechtsprechung des VfGH in diesem Zusammenhang ein hoher Stellenwert eingeräumt und das Rauchverbot in Räumen öffentlicher Orte als verfassungsrechtlich zulässig erachtet.

Wie ist es also möglich, dass nach einem juristisch einwandfreiem Schreiben von Dr. Franz Pietsch (24.5.) schon nach kurzer Zeit ein zweites Schreiben von Herrn Dr. Gerhard Aigner (9.6.) an die Landesamts- und Magistratsdirektoren ergeht, indem das Rauchverbot aufgeweicht und die Verwendung von nikotinfreien E-Zigaretten auf Theaterbühnen wieder erlaubt? Wer hat hier Einfluss genommen und einen gesetzwidrigen

negative Vorbildwirkung hat. Der Darsteller spricht ein breites Publikum an, er normalisiert damit eine Handlung, die ein hohes Gesundheitsrisiko birgt. Das Rauchen wird damit sogar beworben. Es ist völlig unverständlich, wenn der Kulturminister die Bemühungen des Gesundheitsministeriums mit dieser Äußerung untergräbt. Diese öffentlich gemachte Sympathiekundgebung eines Ministers für das Rauchen ist eine unüberlegte und beinahe schon fahrlässige Äußerung! Er kommt damit in den Verdacht, von der Tabakindustrie Geld für seine mögliche Intervention bekommen zu haben. Natürlich will ich so etwas nicht glauben, dass ein Kulturminister den Kulturbe-

trieb durch jemand sponsern lässt, der rücksichtslose Geschäfte mit einem Suchtgift auf Kosten der Gesundheit unserer Bevölkerung macht.

Es geht beim Rauchverbot auf Bühnen sehr wesentlich darum, der Jugend kein schlechtes Beispiel zu geben. Rauchen gehört nicht mehr zum alltäglichen Lebensstil. Regisseure sind aufgerufen, das Rauchen auf Bühnen weitestgehend zu eliminieren. Ich bitte die Empfänger dieses Schreibens darauf einzuwirken! Auch Aerosole sind schädlich, führen zu Hautreizungen, Atemwegsreizungen, Allergien usw. Attrappen ohne Rauchwolken sind weniger zum Rauchen einladend und derzeit die einzige rechtlich erlaubte Handhabung.

Wie unnötig das tatsächliche Rauchen auf Bühnen ist, verdeutlichen folgende Beispiele: Ich habe noch nie erlebt, dass jemand auf der Bühne tatsächlich ein ganzes Menü verspeist, wenn Schauspieler bei gedecktem Tisch sitzen. Weiters bin ich überzeugt, dass niemand wirklich auf der Bühne tatsächlich zum Alkohol greift, um einen Betrunkenen zu spielen. Auch wird niemand tatsächlich auf der Bühne ermordet, wenn das Schauspiel einen Mord vorsieht. So kann auch das Rauchen mit einer rauchlosen Attrappe dargestellt werden, und jeder im Publikum weiß, um was es geht. Tatsächliche Zigaretten und E-Zigaretten, egal ob nikotinhaltig oder nicht, haben auf der Bühne nichts mehr verloren! Die „künstlerische Freiheit“ wurde bisher eher dazu missbraucht, der Tabakindustrie weiterhin einen guten Absatz zu gewährleisten. Rauchszenen sind eine klare Werbung für das Rauchen. In den vergangenen Jahren wurden noch immer einige Kunstbetriebe von der Tabakindustrie gesponsert. Durch das Werbeverbot versucht die Tabakindustrie umso mehr, Rauch-

szenen in Film, Fernsehen und Theaterbühnen unterzubringen. Dem ist staatlicherseits ein Riegel vorzuschieben!

Ich fordere daher die sofortige Rücknahme dieser nicht berechtigten Aufweichung eines Rauchverbots auf Theaterbühnen und dergleichen. Alles andere ist ein Verstoß gegen geltendes Recht und kommt einem Amtsmissbrauch gleich! **Das Rauchen von Tabakwaren und E-Zigaretten, egal ob nikotinhaltig oder nicht, ist in allen Räumen öffentlicher Orte ausnahmslos verboten!** Nicht betroffen sind (leider noch) Freilichtbühnen. Niemand hat also das Recht, geltendes Gesetz ei-

genmächtig zu ändern!

Mit freundlichen Grüßen
Robert Rockenbauer, Bundesleiter

Ergeht an:

Bundesministerin Dr. Sabine Oberhauser, Sektionschef Dr. Gerhard Aigner, MR Dr. Franz Pietsch, Kulturminister Thomas Drozda, BKA Sektionschef Dr. Gerhard Hesse, Bundeskanzler Christian Kern, Vizekanzler Reinhold Mitterlehner, Primar Dr. Kurt Aigner (Ärzteinitiative), Univ.-Prof. Dr. Manfred Neuberger (Ärzteinitiative), KR Dietmar Erlacher (Verein für Krebspatienten).

Kritik an der Strafhöhe

Ich bin oft Zuhörer bei Verhandlungen zum Tabakgesetz und lese auch die entsprechenden Urteile. Ich möchte daher dem Verwaltungsgerichtshof, dem Gesundheitsministerium und der Volksanwaltschaft meine Kritik zu der Strafhöhe in Bezug auf das Tabakgesetz übermitteln.

Es ist für mich in vielen Fällen nicht nachvollziehbar, warum die Strafen der Erstbehörde von VwGH herabgesetzt werden. Diese Milde ist überhaupt nicht angebracht. Verstöße gegen den Nichtraucherenschutz sind als schwer zu werten. Eine zu große Milde in der Strafbemessung konterkariert spezial- und generalpräventive Überlegungen. Die Wichtigkeit des Nichtraucherenschutzes wird auch durch alle höchstgerichtlichen Entscheidungen bestätigt. Dem Gericht muss doch bekannt sein, in welchem großem Ausmaß in Österreich seit Jahren flächendeckend gegen das Tabakgesetz verstoßen wird. Dies ist ja auch der Hauptgrund, warum der Gesetzgeber ein absolutes Rauchverbot in der Gastronomie

ab 1. Mai 2018 beschlossen hat. In einem Fall wurde beispielsweise die Strafe von 2.000 Euro auf 750 Euro (!) herabgesetzt, obwohl bereits der zweite Strafsatz anzuwenden war. Das ist völlig unverständlich.

Die Strafen werden von den RichterInnen oft auch herabgesetzt, obwohl zum Zeitpunkt der Verhandlung weiterhin gegen das Tabakgesetz in gewohnter Weise verstoßen wird. Auch das kann man als Bürger nicht verstehen. Viele Beschwerdeführer geben auch ein unglaublich geringes Einkommen an, ohne dass dies offensichtlich von den RichterInnen überprüft wird. Warum werden keine Einkommensteuerbescheide von den Beschwerdeführern verlangt? Die für mich oft ungeRechtfertigten Straferabsetzungen sind meines Erachtens daher Mitschuld, dass sich viele Gastronomiebetriebe erst nach vielen Jahren und nach vielen Straferkenntnissen an das Tabakgesetz halten - oder aufgrund der geringen Strafen eben nicht daran halten.

Gerald N.

I M P R E S S U M :

Medieninhaber und Verleger:

Österreichische Schutzgemeinschaft für Nichtraucher

Thomas-Riss-Weg 10, 6020 Innsbruck

Bundesleiter Robert Rockenbauer (RoRo)

Hersteller:

Wallig, Rossaugasse 1, 6020 Innsbruck

Mitgliedsbeitrag:

Mitgliedsbeitrag 30 Euro inkl. 4 Zeitungen.

Bankverbindung Tiroler Sparkasse:

IBAN: AT56 2050 3000 0007 5960

BIC: SPIHAT2XXX

Offenlegung:

Die *NichtRaucher-Zeitung* dient in erster Linie der Bewusstseinsstärkung und Aufklärung der Nichtraucher und wird **an Mitglieder kostenlos verteilt.**

Veröffentlichungen aus der *NichtRaucher-Zeitung* (NRZ) in anderen Medien sind

unter Hinweis der Quelle und Zusendung eines Belegexemplares erwünscht!

Persönlich und telefonisch erreichbar:

**Beratungszentrum, Haller Str. 3
6020 Innsbruck**

Montag - Freitag

10:15 - 12:30 Uhr, 15 - 18 Uhr

Telefon 0664 / 9302 958, Fax 0512/268025

www.nichtraucherverein.at

nichtraucherschutz@aon.at

Ein Brief an:
Landesjugendreferenten,
Landesgesundheitsreferenten,
Gesundheitsministerium,
Familienministerium,
Bundes- und Vizekanzler ...

Man schätzt, dass Röntgenstrahlen maximal 2% aller Krebsfälle verursachen. Würden Sie ihr Kind unnötig röntgen lassen? Sicher nicht. Tabakrauch verursacht etwa 25% aller Krebsfälle. Viele probieren bereits mit 11 - 12 Jahren ihre erste Zigarette, ab 16 dürfen sie dann legal rauchen. Cannabis macht süchtig. Würden Sie es gut finden, wenn ihr Kind mit 12 den ersten Joint probiert und ab 16 legal Cannabis konsumieren darf? Das Abhängigkeitspotential von Zigaretten ist aber deutlich höher, trotzdem argumentiert man beim Rauchen mit Wahlfreiheit und Eigenverantwortlichkeit, eine Anhebung des Bezugsalters wäre sogar eine Bevormundung. Dass Zigaretten schwere Krankheiten verursachen ist seit langem bekannt. Man weiß, dass Zigaretten ein hohes Suchtpotential bergen. Es ist erwiesen, dass besonders die junge Generation auf dieses Suchtmittel hereinfällt, nur mehr wenige beginnen erst im Erwachsenenalter mit dem Rauchen. Viele Länder haben deshalb Maßnahmen ergriffen, um Jugendliche besser zu schützen, sie haben z.B. das Bezugsalter für Tabakprodukte von 16 auf 18 oder sogar auf 21 Jahre angehoben. Der österreichischen Regierung ist der Schutz der Jugend vor Tabakprodukten aber offensichtlich kein dringliches Anliegen. Woran liegt das? Ist man einfach nur faul und ignorant, geht es um die Einnahmen aus der Tabaksteuer oder gar um Korruption oder glaubt man den Lügen der Tabaklobbyisten? Sehen wir uns die üblichen Argumente genauer an.

Die Lobbyistenlüge: Eine Anhebung des Bezugsalters ist eine Bevormundung durch einen Nannystaat.

Die Wahrheit: Der Ausdruck Nannystaat wird nahezu ausschließlich von Tabaklobbyisten verwendet, im allgemeinen Sprachgebrauch existiert er nicht. Jugendschutz ist keine Bevormundung. Man schützt Minderjährige z.B. vor jugendgefährden-

Rauchen mit 16?

**Warum nicht ...
... schließlich dürfen sie mit 16
auch schon wählen!**

WARNUNG: Für die Einnahmen aus der Tabaksteuer opfert die österreichische Regierung die Freiheit und Gesundheit der Jugend!

den Medien, vor hochprozentigem Alkohol, Prostitution, Glücksspiel und Solarien. Produkte mit einem Gefahrenpotential wie Zigaretten würden heute niemals die Marktzulassung erlangen, trotzdem sind Tabakprodukte ab 16 legal und offensichtlich sogar für ältere Kinder und Jugendliche leicht erhältlich. Ausgerechnet beim Schutz vor solchen Produkten spricht man von Bevormundung? Das entbehrt jeder Logik!

Das unüberlegte Politikerargument: Das können die Jugendlichen selbst entscheiden, schließlich dürfen sie mit 16 auch schon wählen.

Die Wahrheit: Das Wählen macht weder süchtig noch krank. Eine falsche Wahlentscheidung lässt sich bei der nächsten Wahl korrigieren, Sucht nimmt der süchtigen Person aber die freie Wahl. Sucht ist nur schwer korrigierbar, oft genug besteht die Tabaksucht lebenslang und führt schließlich zu einem frühen Tod.

Die Rechtfertigung politischer Untätigkeit: Es gibt eh immer weniger jugendliche Raucher, die bisherigen Maßnahmen sind ausreichend.

Die Wahrheit: Man heuchelt, dass sich das Problem in Zukunft irgendwann mal von selbst lösen wird. Jugendliche Raucher werden weniger, weil die intensive öffentliche Diskus-

sion einen Umdenkprozess eingeleitet hat. Der Trend sollte aber nicht zum Stillstand kommen. Minderjährige beginnen noch immer massenweise mit dem Rauchen. Aufgrund des Suchtpotentials ist eine Fehlentscheidung der jetzt heranwachsenden Generation später kaum mehr korrigierbar, entweder man schützt sie jetzt, oder man wird in absehbarer Zukunft eine weitere Generation von Tabakopfern beklagen müssen.

Das unbewiesene Pseudoargument: Ein Verbot macht Tabakprodukte nur noch interessanter.

Die Wahrheit: Das ist unwahrscheinlich. Würden Sie sich ins Parkverbot stellen, nur weil es verboten ist? Ein Verbot schafft selbst noch kein Verlangen nach dem Verbotenen, das passiert nur, wenn vorher schon ein starkes Verlangen da war. Es ist eher wahrscheinlich, dass Tabakprodukte weniger interessant werden, weil sie dann für die Jugendlichen weniger sichtbar sind. Entscheidend ist aber, dass durch ein gut kontrolliertes Verbot Tabakprodukte schwerer verfügbar wären. Es gibt weniger als 200 Todesfälle durch verbotene Drogen, bei Tabakprodukten haben sie aber mehr als 12.000 Todesfälle pro Jahr. Außerdem würde die Entscheidung für oder gegen Tabakprodukte in einem späteren, etwas reiferen Alter gefällt. Es ist zu hoffen, dass dadurch deutlich weniger mit dem Rauchen beginnen.

Die Ignoranz der jugendlichen Unwissenheit: Jeder weiß doch, dass Rauchen krank macht.

Die Wahrheit: Fragen Sie erwachsene Raucher in Ihrer Umgebung, wie hoch ihr Lungenkrebsrisiko ist. Ausdrücke wie COPD, Arteriosklerose, Makuladegeneration können meist nicht erklärt werden, der Bezug zum Rauchen ist oft nicht mal bekannt. Was genau ist Sucht und wie kann man die Stärke der Tabaksucht beurteilen? Wie hoch sind die Heilungschancen und wie sieht die Therapie aus? Wüssten Sie selbst die Antworten? Dieses medizinische Wissen haben nur wenige, aber von Teenagern erwartet man, dass sie wohlüberlegt entscheiden? Mit Krankheit

will man sich in diesem Alter nicht wirklich beschäftigen, man hofft, dass man selbst verschont bleibt. Krank wird man freilich erst Jahrzehnte später, „dann, wenn man alt ist“, und alt will man schließlich gar nicht werden, da kommt die Zigarette gerade recht. Rauchen im jungen Alter ist sogar besonders schädlich. Der Körper befindet sich noch im Wachstum, geschädigte Zellen geben den Schaden an alle Tochterzellen weiter. Krankheiten wie Krebs und Herzinfarkt treten bereits viel früher auf, wenn man in jungen Jahren mit dem Rauchen beginnt.

Das Abschieben der Verantwortung: Die Entscheidung liegt im Bereich der Eigenverantwortung, besonders das Elternhaus ist hier gefordert.

Die Wahrheit: Rauchen ist keine eigenverantwortliche, überlegte und vernünftige Entscheidung. Würde sich wirklich jemand bewusst für Sucht und Krankheit entscheiden? Jugendliche haben massenhaft erwachsene Vorbilder, die diese extre-

me Gefahr für die Gesundheit ignorieren, die Gefahr wird ihnen damit nicht wirklich bewusst. Diese negativen Vorbilder finden sich oft bereits im Elternhaus. Rauchende Eltern können ihren Kindern wohl kaum glaubhaft vermitteln, dass das Rauchen gefährlich ist. Rauchende Helden sieht man häufig im Fernsehen und im Kino. Rauchen ist also noch immer sozial akzeptiert und hat unter Jugendlichen ein positives Image. Die erste Zigarette schmeckt fast immer unangenehm. Trotzdem beginnen so viele damit. Wer würde sich eigenverantwortlich mit einem unangenehm schmeckenden Produkt Genuss verschaffen wollen? Da braucht es schon eine starke Motivation, um das auszublenden:

- Oft liegt es auch am rauchenden Freundeskreis, man will dazu gehören. Es besteht ein gewisser Gruppendruck
- Heranwachsenden Mädchen wird die Zigarette als Symbol der Emanzipation und als Schlankmacher verkauft.

Weshalb geschieht nichts, warum akzeptiert man diesen Wahnsinn? Die österreichische Regierung nimmt viel Geld über die Tabaksteuer ein, darauf will man scheinbar nicht verzichten. Viele Millionen erwirtschaftet man aber durch die Tabaksteuereinnahmen von Minderjährigen. Diese Einnahmen sind unredlich und sollten in vollem Umfang in die Tabakprävention investiert werden. Die politische Zuständigkeit für die Tabakprävention ist leider verteilt auf Bund und Länder, sie betrifft die Bereiche Gesundheit und Jugend. Das macht es nicht leichter.

Was man tun kann wurde auf der internationalen Tagung Tobacco Control der österreichischen Akademie der Wissenschaften erläutert. (Anm.d.Red.: Bericht Ausgabe 2/2016) Es ist politisch fahrlässig, noch länger zu warten. Möchten Sie, dass unsere Kinder weiterhin in die Suchtfalle tappen? Sicher nicht, handeln Sie jetzt!

Mit freundlichen Grüßen
Dr. Stefan Strasser

Vergleich von Tabakprodukten u. Medikamenten

Nutzen:

Tabakprodukte dienen **ausschließlich dem Genuss** des Rauchers, oder dazu, seine Suchtsymptome zu mindern. Für ein Genussmittel besteht keine Notwendigkeit.

Medikamente dienen der Heilung, der Linderung von Beschwerden, der Diagnostik, der Gesunderhaltung, ... Sie haben also einen deutlich höheren Nutzen, manche Medikamente sind sogar lebensnotwendig.

Gefahrenpotential:

Tabakprodukte sind akut und chronisch toxisch (giftig), kanzerogen (krebserregend), teratogen (schädigen das Ungeborene), entwicklungstoxisch (schädigen Heranwachsende), und haben eine hohe Suchtpotenz. Mindestens jeder zweite Raucher hat langfristig negative Auswirkungen zu erwarten!

Auch Medikamente können all diese Gefahren bergen.
Es gibt aber kein frei verfügbares

Medikament, das sämtliche Risiken von Tabakprodukten vereinigt!

Schutz vor Missbrauch:

Tabakprodukte sind ab 16 legal erhältlich, man bekommt sie überall an Automaten, sie sind damit meist leichter verfügbar als Lebensmittel.

Sogar Kinder und Jugendliche unter 16 kommen ganz offensichtlich problemlos an sie heran!

Medikamente mit einem ähnlich hohen Gefahrenpotential **sind nicht frei im Handel erhältlich sondern verschreibungspflichtig und apothekenpflichtig.**

Sie werden nur dann verordnet, wenn eine Notwendigkeit dafür besteht, und wenn der Patient dadurch voraussichtlich profitiert.

Legalität:

Die Tabakindustrie wird nicht müde, immer wieder zu betonen, dass **Tabakprodukte legal** sind. Niemand bestreitet mehr, dass sie stark süchtig machen und die Konsumenten schädigen.

Trotzdem dürfen derzeit bereits Jugendliche ab 16 Tabakprodukte legal erwerben.

Medikamente sind grundsätzlich ebenfalls legal, aber wenn für ein Medikament mit hohem Sucht- oder Schadenspotential keine Notwendigkeit besteht, **dann verliert es die Marktzulassung.**

Gefahrenbewusstsein in der Bevölkerung:

Tabakprodukte sind sozial akzeptiert und werden öffentlich konsumiert. Gefahrenhinweise werden belächelt. Das Gefahrenpotential wird sogar von Politikern bagatellisiert.

Die breite Bevölkerung ist sich der Gefahr bewusst, die von Medikamenten ausgeht.

Gefahrenhinweise (Beipackzettel) sind akzeptiert und werden gelesen. Niemand spricht von einer „überbordenden Bevormundung“.

Suchtprävalenz (Häufigkeit):

In Österreich rauchen etwa 24% täglich.

Die Prävalenz für Medikamentenabhängigkeit und problematischen Arzneimittelgebrauch ist mit 5 - 9% **deutlich niedriger**.

Akute und chronische Toxizität (Giftigkeit):

Akute Überdosierungen verursachen Übelkeit und Erbrechen. Gefährdet sind z.B. Kleinkinder durch Verschlucken von Zigarettenstummeln.

Chronischer Tabakkonsum verursacht schwerste Erkrankungen wie COPD, Herzinfarkt, Schlaganfall und andere Gefäßverschlüsse, Krebs

Es gibt zahlreiche akut und chronisch toxische Medikamente. Für diese Medikamente müssen Anwendbarkeit (Indikation) und Nutzen nachgewiesen werden. Je höher das Risiko ist, desto strenger ist die Indikationsstellung (d.h. der Arzt muss abwägen ob der Patient tatsächlich dadurch profitiert).

Anmerkung: Trotz dieses markanten Vergleiches zwischen Tabakprodukten und Medikamenten begreift die Öffentlichkeit und vor allem die verantwortliche Politik immer noch nicht, dass diese ungerechtfertigte ungleiche Behandlung an Zulassung jedes Jahr unnötig über 13.000 Rauchertote und über 1.000 Passivrauchertote hervorbringt. Wenn der Tabakrauch im Allgemeinen mehr Gesundheitsschäden verursacht als Medikamente, dann möchte man meinen, dass Tabak mindestens so strengen Regeln unterliegt wie Medikamente. Diese Ungleichbehandlung ist eine Schande und verhindert eine effiziente Gesundheitspolitik. Können sich Politiker noch mit ruhigem Gewissen in den Spiegel schauen? Die richtigen Erkenntnisse haben, aber nicht danach handeln, ist grob fahrlässig! R. Rockenbauer

Krebsentstehung

Tabakprodukte sind kanzerogen (krebsfördernd). Etwa ein Viertel aller bösartigen Tumoren wird auf Tabakprodukte zurückgeführt.

Nur wenige Medikamente sind krebserregend. Sie werden nur für besondere schwere Erkrankungen verwendet (z.B. Krebstherapie).

Schädigung von Ungeborenen

Tabakprodukte sind teratogen (schädigen Ungeborene).

Trotzdem rauchen etwas 10% der Schwangeren.

Teratogene Medikamente werden vom Markt genommen oder dürfen während der Schwangerschaft nicht verabreicht werden.

Schädigung von Kindern und Jugendlichen:

Rauchen in jungen Jahren schädigt die Gesundheit besonders schwer, die Le-

benserwartung sinkt besonders stark, wenn bereits im Wachstumsalter geraucht wird.

Medikamente müssen auf ihre Auswirkungen auf Heranwachsende untersucht werden. Medikamente mit schädigenden Auswirkungen erhalten für das Kindesalter keine Indikation (dürfen nicht angewendet werden).

Suchtpotenz von Tabakprodukten:

Tabakprodukte machen stark süchtig, die Suchtpotenz von Zigarettenrauch liegt zwischen dem von Barbituraten und Kokain.

Barbiturate werden nur mehr für wenige Indikationen eingesetzt (Anästhesie, Epilepsie). Kokain ist verboten. Medikamente mit geringer Suchtpotenz sind verschreibungspflichtig. Für Medikamente mit hoher Suchtpotenz gelten strengste Sicherheitsvorkehrungen (Suchtgiftrezept).

Dr. Stefan Strasser

Warum so viele Jugendliche rauchen

Von Köksal Baltaci
(Beitrag gekürzt)

Die Tatsache, dass Maßnahmen der Tabakkontrolle in Österreich schlechter und seltener umgesetzt werden als in allen anderen europäischen Staaten, ist für Bernd Lamprecht, Vorstand der Klinik für Lungenheilkunde des Kepler Universitätsklinikums Linz und Generalsekretär der Österreichischen Gesellschaft für Pneumologie (ÖGP), der Hauptgrund dafür, dass in Österreich besonders viele Jugendliche rauchen. „Wenn Jugendliche sehen, dass in öffentlichen Räumen wie Restaurants geraucht werden darf, schätzen sie das Rauchen als geduldet, akzeptiert und nicht sonderlich gefährlich ein“, sagt Lamprecht. Ein Phänomen, das auch vom Arztbesuch bekannt sei. „Wenn ein Arzt bei der Anamnese Zigaretten nicht anspricht, wird das als

Akzeptanz gegenüber dem Rauchen gewertet.“

Ein weiterer Faktor ist für den Lungenfacharzt die Altersgrenze in Österreich, wo man schon ab 16 Jahren Zigaretten kaufen kann – was wohl noch länger so bleiben wird. Gesundheitsministerin Sabine Oberhauser (SPÖ) findet es zwar „überlegenswert“, die Grenze auf 18 Jahre zu erhöhen. Da dies aber Sache des Jugendschutzes ist, fällt es in die Kompetenzen der Bundesländer, die wiederum eine Erhöhung mehrheitlich nicht für notwendig erachten.

Angst vor Gewichtszunahme

Dass mehr Mädchen als Buben bereits in jungen Jahren zu rauchen beginnen, erklärt Lamprecht mit ihrer Angst vor einer Gewichtszunahme und der mit dem Rauchen ver-

bundenen Hoffnung, schlank zu bleiben. „Was von der Zigarettenindustrie ganz bewusst genutzt wird“, sagt Lamprecht. „Mit Zigarettenmarken, die Slim heißen und besonders lang und schlank sind.“ Ganz unberechtigt sei Angst von einer Gewichtszunahme allerdings nicht. Denn mit Zigaretten würden viele Jugendliche ihr Hungergefühl unterdrücken. Zudem habe man ein besseres Geschmackempfinden, wenn man aufhört zu rauchen, und würde daher Gefahr laufen, genussvoller und mehr zu essen. Mit dem geplanten Rauchverbot in der Gastronomie ab 2018 sieht Lamprecht einen großen Schritt getan, um Jugendliche vom Rauchen abzuhalten. Denn weniger erwachsene Raucher würden mittelfristig auch weniger jugendliche Raucher bedeuten, weil ihnen die Vorbilder abhanden kämen.

Kein Vorzeigeland in Europa

Das beobachtet man auch in Haushalten. Kinder von Eltern, die nicht rauchen, werden zu mehr als 80 Prozent Nichtraucher. Leben hingegen zwei oder mehr Raucher im selben Haushalt, fangen rund 50 Prozent der Jugendlichen ebenfalls damit an. Zudem plädiert Lamprecht für mehr Aufklärung und rauchfreie Lehrstellen bzw. Arbeitsplätze. Denn um Anschluss zu finden, würden Jugendliche oft mit ihren erwachsenen

Kollegen mitrauchen. Obwohl es kein Vorzeigeland in Europa gebe, könne sich Österreich beispielsweise Maßnahmen von Ländern wie Großbritannien anschauen, wo die Krankenkasse Rauchern die Entwöhnung bezahlt. In Deutschland wiederum sei die Aufklärung in Schulen vorbildlich. Dazu gehöre auch, mit einem weit verbreiteten Irrglauben über E-Zigaretten und Shishas aufzuräumen, die unter Jugendlichen immer beliebter werden. „Viele sind

der Meinung, dass Wasser eine Filterfunktion hat und der Rauch dadurch weniger problematisch ist“, sagt Lamprecht. „Aber das Wasser kühlt den Rauch lediglich, wodurch er umso tiefer inhaliert wird und noch mehr Schaden anrichtet. Zudem wissen viele nicht, dass die Liquids in den E-Zigaretten auch Nikotin enthalten und süchtig machen können.“

Die Presse, 10.06.2016

Tatort Schulhof

**Ein negatives Beispiel von Hunderten ist die Berufsschule Vöcklabruck:
Zur Mittagszeit steigt der Rauch auf. Die „Tschick-Lemminge“ eilen zum Raucherplatz.**

Von Karl Stangl

Tatzeit und Tatort: Dienstag 14. Juni 2016. Mittagszeit. Erstmals mache ich umfangreiche Beobachtungen im riesigen Schulareal Vöcklabruck. Bezirkshauptstadt mit mehreren Tausenden Schülern. Bundesland Oberösterreich. Republik „Tschickistan (Österreich)!

Ich inspiziere soeben die Situation vor der benachbarten HAK. Ein wunderbarer Schulhof lädt ein zum Verweilen auf hölzernen Sitzbänken, es schaut auch sehr sauber aus. Schon wollte ich mich freuen über eine völlig rauchfreie Schule. Da öffnet sich mir gegenüber das Portal der Berufsschule und ein elendslanger Zug von Schülern eilt zum Raucherplatz auf der Rückseite des Schulgebäudes. Und schon geht es los: mindestens 40 Schüler stehen eng nebeneinander und qualmen eifrig um die Wette. Sie zeigen die uns allen bestens bekannten Gesichtszüge und Verhaltensweisen beim „GENUSS“ der Todesdroge Rauchtobak!

Auf der Homepage dieser Berufsschule Vöcklabruck steht in den „MITTEILUNGSBLÄTTERN 2015/16“ in der „HAUSORDNUNG“ auf Seite 3: **„Das Rauchen ist im Schulgebäude und am Schulgelände für alle Personen per Gesetz nicht erlaubt!“** Die bittere Realität schaut aber anders aus. An den Berufsschulen im gesamten Bundesgebiet ist es besonders arg, ganz egal wo man hinkommt. Ebenso bei den landwirtschaftlichen Berufs- und Fachschulen, die ausschließlich in der Verantwortung des jeweiligen Bundeslandes liegen. Über

die diesbezüglichen Gründe wurde schon viel spekuliert. Im Internet finden sich dazu umfangreiche Abhandlungen.

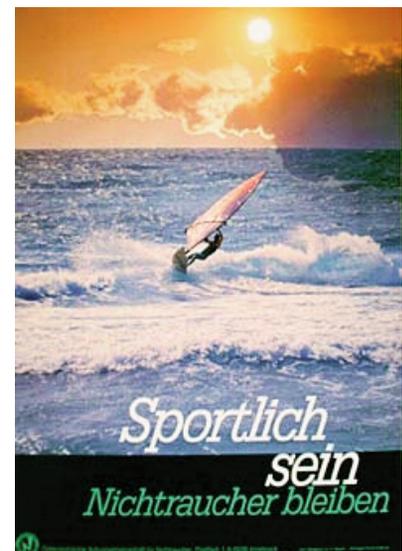
Es gab auch hier im Bundesland Salzburg schon vor etlichen Jahren eine großangelegte Präventionskampagne, die mittlerweile längst vergessen und absolut wirkungslos verpufft ist! Kein einziger Direktor oder auch Landesschulinspektor am jeweiligen LSR wagt es, das diesbezügliche erlassförmige Rundschreiben Nr. 3 des BMBF vom Jänner 2006 in Erinnerung zu rufen: <www.bmbf.gv.at/ministerium/rs/2006_03.html>.

Wie nun wollen die Verantwortlichen das mittlerweile längst vom Nationalrat beschlossene strikte sanitätspolizeiliche Rauchverbot am gesamten Schulareal durchsetzen? Kontrollen und Strafen wäre das einfache Zauberwort! Erst ab 1. Mai 2018 kommt das absolute Rauchverbot in der Gastronomie. Siehe <www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblAuth/BGBLA_2015_I_101/BGBLA_2015_I_101.pdf>. Und bis dahin lässt man alles weiterhin so treiben, statt die zügellose Nikotindrogensucht entschlossen zu bekämpfen. Eine Schande fürwahr, dass es diesbezüglich keinerlei Fortschritt seit vielen Jahren gibt!

Hochgradig raucherfreundliche Elemente im Nationalrat und auch in den 9 Landtagen verhindern nach wie vor einen wirksamen Schutz von Kindern und Jugendlichen vor den

tödlichen Gefahren des Tabakrauchens. (Anm.: Keine Erhöhung der Raucherlaubnis von 16 auf 18 Jahre; kein Betretungsverbot in Raucherräumen bis zum 16. Lebensjahr; kein Schutz Minderjähriger vor Passivrauchen in der elterlichen Wohnung, im Auto usw.; kein Rauchverbot an öffentlichen Plätzen wie Freibad, Freilichtveranstaltungen usw.; kein Rauchverbot in der Außengastronomie usw.). Anzeigen wegen Verstoß gegen das Tabakgesetz fruchten nur langsam oder gar nicht.

Richtigerweise müssten sämtliche Bestände an Rauchtobak von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt, vom Ermittlungsrichter für verfallen erklärt und waggonweise in die Sondermüllverbrennungsanlage Simmering eingeliefert werden zur nutzbringenden thermischen Entsorgung und Vernichtung auf Hochtemperatur mit über 2.000 Grad Celsius.



Farbposter P/15, 2,20 €. Für Schulen, Institutionen, Behörden, Ämter, Ordinationen usw. gratis!

Der Konflikt ist symptomatisch für eine immer schärfer geführte Auseinandersetzung: Während viele Fachleute die E-Zigarette für eine effektive Methode halten, die Tabakindustrie zu bekämpfen und Rauchern zu helfen, sehen andere vor allem Risiken, Unsicherheiten und eine Gefährdung von Verbrauchern.

Es geht dabei nicht mehr um einige wenige der so genannten „Dampfer“. Die Zahl der E-Zigaretten-Konsumenten dürfte in Deutschland schon zwei Millionen erreicht haben und steigt weiter rasant. Mit dem neuen Gesetz, das seit 20. Mai in Kraft ist, regelt die Bundesregierung auch den Umgang mit der E-Zigarette neu. Sie wird teils mit der Tabakzigarette gleichgestellt, etwa durch Werbeverbote und Einschränkungen beim Vertrieb.

E-Zigaretten-Hersteller und Pharmakonzerne wollen an Ex-Rauchern verdienen

Das DKFZ (Deutsches Krebsforschungszentrum) hat mit rund 50 anderen Organisationen ein Memorandum herausgegeben, das der E-Zigarette „mehr Schadenspotenzial als Nutzen“ zuschreibt und die Technik darum ablehnt. Einen monatelangen Shitstorm, Anfeindungen in Foren und Briefen habe die Organisation deshalb hinter sich, berichten Mitarbeiter. Pötschke-Langer hält die Kritik für fremdgesteuert, für sie stecken Marktinteressen dahinter.

Doch es geht nicht nur um die Interessen der E-Zigaretten-Hersteller, sondern auch um die von Pharmakonzernen wie Novartis und GlaxoSmithKline. Sie bieten sogenannte Nikotinersatztherapie-Produkte (NET) an, die Rauchern das Aufhören erleichtern sollen. Das sind Nikotinpflaster, Lutschtabletten oder Sprays der Marken Nicorette und Nicotinell. Allein Marktführer Johnson & Johnson dürfte jährlich mehr als 100 Millionen Euro in Deutschland mit den Präparaten umsetzen. Doch das Aufkommen der E-Zigaretten bedroht den Handel. In Deutschland gab es 2015 noch ein Wachstum von einem Prozent bei den NET-Präparaten, langfristig soll es jedes Jahr um zwei Prozent bergab gehen, erwartet die Marktforschungsfirma Euromonitor International. In Großbritannien, wo es besonders viele E-Zigaretten-Nutzer gibt, sind die Absatz-

Konflikt mit E-Zigaretten

zahlen schon seit 2014 rückläufig.

Manche Suchtmediziner pflegen sehr gute Verbindungen zur Nikotinersatz-Industrie

Im Kampf gegen diesen Rückgang haben die Pharmakonzerne Verbündete: Auch viele deutsche Mediziner sehen die E-Zigarette kritisch. Das wird in der „Leitlinie zum schädlichen und abhängigen Tabakkonsum“ deutlich, federführend von zwei deutschen medizinischen Fachgesellschaften erarbeitet. Es ist eine Handlungsempfehlung für Ärzte, was sie aufhörwilligen Rauchern nach dem aktuellen Stand der Forschung empfehlen können. Nach Ansicht der Autoren sind das vor allem Nikotinpräparate und Medikamente. „Der Einsatz der Nikotinersatztherapie soll angeboten werden“, heißt es in der Leitlinie, gekennzeichnet ist die Empfehlung sogar mit einem A für „stark“. Extremen Rauchern könnten Ärzte demnach zwei Präparate gleichzeitig empfehlen, bei Misserfolg auch Antidepressiva wie Bupropion. Auch das Mittel Vareniclin, das starke Nebenwirkungen wie Benommenheit und Schlafstörungen verursachen kann und bei dessen Einsatz Fälle von Depression dokumentiert sind, erhält die A-Empfehlung. Von der E-Zigarette raten die Mediziner jedoch ab, sie sei nicht auf Wirksamkeit und Verträglichkeit bei der Tabakentwöhnung hin untersucht. Allerdings war sie den Autoren der Leitlinie nicht einmal eine systematische Literaturrecherche wert.

Es könnte sein, dass manche Mediziner die E-Zigarette aus prinzipiellen Gründen ablehnen, etwa weil sie vollständige Abstinenz vom Nikotin als oberstes Ziel sehen. So warnt das DKFZ, die E-Zigaretten würden das Rauchritual kultivieren und bisherige Erfolge bei der Tabakprävention gefährden. Andere betonen gesundheitliche Unsicherheiten, die es zweifellos gibt, etwa wie schädlich bestimmte Aromastoffe in den Liquids von E-Zigaretten sind. Manche Suchtmediziner pflegen aber auch selbst sehr gute Verbindungen zur Industrie. So haben zwei der Leitlinien-Autoren jahrelang selbst für Nicorette ge-

worben, etwa mit positiven Berichten in einer Zeitschrift von Johnson & Johnson. Trotzdem schrieben sie in der Leitlinie am Kapitel über Arzneimittel zur Raucherentwöhnung mit. Die Suchtmediziner haben auch das Programm „Einfach Erfolgreich Rauchfrei“ mitentwickelt, das sich an Hausärzte richtet und ihnen die Nicorette-Produkte nahelegt. Urheber des Programms und der Website ist Johnson & Johnson.

„Was da passiert ist, darf es eigentlich nicht geben“, sagt Ernst-Günther Krause vom Verein Nichtraucher-Initiative Deutschland e. V., der selbst als Vertreter des Vereins an der Leitlinie mitgearbeitet hat. Der Anti-Tabak-Aktivist kritisiert auch die Rolle des Vorsitzenden der Leitlinien-Gruppe, Anil Batra. Der Suchtmediziner der Universität Tübingen taucht in einer Nicorette-Broschüre als Experte auf und ist zugleich Vorsitzender des Vereins „Wissenschaftlicher Aktionskreis Tabakentwöhnung e. V.“ (WAT).

Der WAT ist laut der Firma Klinksiek PR im Auftrag der Pharmafirma Novartis Consumer Health gegründet worden. Die PR-Firma führt den Verein auf ihrer Website als Referenz ihres Kunden Novartis; der WAT wurde demnach in den 1990er-Jahren aufgebaut, um für das Produkt Nicotinell „Meinungsbildnerarbeit, Gewinnen von spokespersons, Fach- und Publikumsmedienarbeit“ zu betreiben. Einer der Teilhaber der PR-Firma fungierte mehrere Jahre im Vorstand, bevor Batra ihn 1999 als Vorsitzender ablöste. Batra sagt hierzu, gemäß der ihm vorliegenden Daten der letzten zehn Jahre gebe es keine Zusammenarbeit jeglicher Form zwischen dem Verein und Novartis. Er selbst habe zudem keine finanziellen Mittel erhalten, sondern lediglich der Verein. Seit 2013 will der WAT mit Klagen auf dem Rechtsweg erreichen, dass die Nikotinersatztherapie und psychotherapeutische Entwöhnungskurse künftig von Krankenkassen bezahlt werden. „Damit sollen der Gemeinschaft die Kosten für eine Therapie aufgedrückt werden, die unwirksam ist“, sagt Krause.

Mittlerweile gibt es große Zweifel an der Wirksamkeit der Mittel. Eine Studie der Harvard School of Public Health kam 2012 zum Ergebnis, dass Nikotin-pflaster langfristig nicht das Rückfall-Risiko für ehemalige Raucher senken.

Rund 800 Erwachsene hatten die Wissenschaftler für die Langzeitstudie beobachtet und dreimal in fünf Jahren befragt. Für den Erfolg spielte es keine Rolle, ob die Raucher NET-Produkte verwendet hatten oder ohne Hilfsmittel aufzuhören versuchten. Öffentliches Geld für Nikotinersatztherapie auszugeben, sei „von zweifelhaftem Wert“, sagte Co-Autorin Lois Biener. Auch eine Übersichtsarbeit der Cochrane-Stiftung stellte den Pflastern ein mittelmäßiges Zeugnis aus.

Geht es darum, das Rauchen an sich zu beenden? Oder um den größten Gesundheitsnutzen?

Doch was hilft Rauchern dann tatsächlich, ihr Laster aufzugeben? Laut Erhebungen der Gesellschaft für Konsumforschung GfK schaffen es mehr als 80 Prozent der erfolgreichen Ex-Rau-

cher, ohne jedes Hilfsmittel allein dank eines starken Willens Nichtraucher zu werden. Aber da wohl nicht alle Raucher so motiviert sind, wird international auch über die E-Zigarette als mögliches Mittel zur Schadensbegrenzung nachgedacht. So wertet das Gesundheitsministerium Großbritanniens E-Zigaretten mittlerweile als „Chance, Rauchern beim Aufhören zu helfen“.

Es gibt Befunde, die diese Sicht stützen. Von den aufhörwilligen Rauchern einer neuseeländischen Studie waren nach sechs Monaten noch 7,3 Prozent der E-Zigaretten-Nutzer abstinent, aber nur 5,8 Prozent derjenigen, die Nikotinpflaster benutzt hatten. Die meisten der E-Zigaretten-Nutzer hatten am Ende der Untersuchung die tägliche Menge an herkömmlichen Zigaretten um mindestens die Hälfte gesenkt. Dabei konnte eine Cochrane-Auswertung zumin-

dest über zwei Jahre keine wesentlich erhöhten Gesundheitsgefahren durch das Dampfen feststellen.

Am besten sei natürlich, man höre ganz mit dem Rauchen auf, sagt Peter Hajek, klinischer Psychologe und Experte für Tabakabhängigkeit an der Queen-Mary-Universität London. „Aber falls das jemand nicht kann oder nicht will, dann können E-Zigaretten die nächstbessere Alternative sein.“ Manche Anti-Tabak-Aktivistinnen würden jedoch das Ausradieren des Nikotinkonsums selbst als vorrangiges Ziel sehen. „Raucher zu ermutigen, auf weniger schädliche Verdampfer umzusteigen, wird als Bedrohung dieses Ziels empfunden“, sagt Hajek. „Großen Nutzen für die öffentliche Gesundheit zu erzeugen“, müsse im Vordergrund stehen.

Süddeutschen Zeitung
18.05.2016

Von Stephan Karkowsky

Auch wenn ich glaube, es wird noch viele Monate dauern, bis die ersten Schockschachteln in die Läden kommen. Die Tabakindustrie hat mit Sonderschichten vorproduziert. So groß ist ihre Angst vor den neuen Packungen, dass die Lager bis zum Rand noch mit den alten gefüllt wurden.

Wer wie ich vom Rauchen loskam, weiß, wie mühsam das ist. Zehn Jahre war ich Kettenraucher mit bis zu 60 Zigaretten am Tag. Das ist 25 Jahre her. Damals wurde noch selbstverständlich in den Büros gequalmt. Selbst die Rundfunkstudios waren nicht rauchfrei. Heute unvorstellbar! Überquellende Aschenbecher überall.

Schon damals habe ich mich gefragt, warum der Staat Zigaretten nicht ganz verbietet. Nikotin ist doch

„Nicht ein Jahrhunderte altes Genussmittel wird bekämpft, sondern eine lebensgefährliche Sucht.“

die dümmste aller Drogen. Sie macht mich high wie Haschisch, sie macht nicht locker wie das obligatorische Glas Wein, sie stillt allein die Sucht nach Nikotin. Rauchen hilft nur gegen die Nervosität, deren Sinken ein Nikotinspiegel verursacht.

Schlimm finde ich diejenigen, die jetzt meckern, dass man sich als mündiger Bürger immer neue Vorschriften aus Brüssel gefallen lassen muss. Wie mündig ist ein Bürger wirklich, wenn er 700.000 EU-Rauchertote jährlich (!) ignoriert und nicht einsieht, dass hier nicht ein Jahrhunderte altes Genussmittel bekämpft wird, sondern eine lebens-

gefährliche Sucht.

Als ich anfang zu rauchen war ich schon erwachsen. Wie dumm! Einer der Gründe war sicher, dass ich cool sein wollte. Ich rauchte Overstolz, John Player und andere Exoten ohne Filter. Mir gefielen die Packungen. Durch sie konnte ich mich abheben von der Masse der HB- und Marlboro-Raucher. Dieser Anreiz fällt nun weg. Eklige Schockbilder legt niemand gern auf den Couchtisch. Eltern werden das ihren Kindern nicht zumuten, die ohnehin vernünftiger sind als wir. Der Anteil der rauchenden 12 - 17-Jährigen sank voriges Jahr auf unter 8 Prozent. Jetzt müssen die Alten nachziehen. Hoffen wir, dass ihnen die Schockbilder dabei helfen.

WDR 4 „Zur Sache“ 20.5.2016

Woher kommt die Radioaktivität in Zigaretten?

Antwort: Vom Dünger. Die US-Umweltschutz-Behörde (*U.S. Environmental Protection Agency – EPA*) erklärt, dass die Blätter der Tabakpflanze, die für die Herstellung von Zigaretten verwendet werden, radioaktive Stoffe enthalten, im speziellen die Isotope ^{210}Pb (Blei) und ^{210}Po (Polonium). Die Konzentration hängt von der Bodenbeschaffenheit und vom verwendeten Dünger ab. Findet sich im Boden erhöhte Radon-Kon-

zentration führt dies zu Emanation, zu Austritten, die von der wachsenden Pflanze aufgenommen werden. Radon zerfällt rasch in eine Reihe radioaktiver Metalle. Diese wiederum haften am Staub, der sich auf der Pflanze festsetzt. Diese Verbindung ist nicht wasserlöslich und wird somit nicht durch Regenfälle weggewaschen. Sie haftet an den Tabakblättern während der weiteren Verarbeitung und wird durch den Rauch,

auch beim Passivrauchen, von den Lungen aufgenommen. Dies führt wiederum dazu, dass unter Rauchern eine deutlich erhöhte Anfälligkeit für Lungenkrebs gegeben ist.

Die Zigarettenindustrie produziert tödliche Waffen. Sie profitiert am Geschäft mit Menschenleben!

Robert Kennedy

Gruselbilder auf Zigaretten: Der Schock sitzt

Von Lisa von Prondzinski

Verfaulte Füße, schwarze Lungen - kein schöner Anblick. Solche Gruselbilder werden ab 20.5.2016 alle neu hergestellten Zigarettenpackungen „schmücken“. Doch halten sie tatsächlich vom Rauchen ab?

Bisher waren Tabakschachteln nur mit Texten wie „Rauchen tötet“ oder „Rauchen lässt Ihre Haut altern“ bedruckt. Doch das schreckt kaum ab, sagt Martina Pötschke-Langer, Leiterin der Krebsprävention am Deutschen Krebsforschungszentrum (DKFZ) in Heidelberg: „Schriftliche Warnhinweise vergisst man schnell oder nimmt sie gar nicht mehr wahr.“ Anders sei das mit abstoßenden Bildern: „Die erregen sofort die Aufmerksamkeit und bleiben länger im Kopf als Texthinweise.“ Dabei gilt: Je größer das Bild, desto besser. Oben beginnend und an der Packung herunterlaufend, werden sie am besten wahrgenommen, so Pötschke-Langer. „Und die Kombination von Bild und Schrift verbessert das Wissen um die Risiken beim Rauchen“, so Pötschke-Langer. Auch wer nicht lesen könne, verstehe die Botschaft.

Gefährlicher Chemie-Cocktail im Rauch

Zwei Drittel einer Zigarettenschachtel werden vorne und hinten mit Bild und gesundheitsbezogenem Warntext bedeckt. Drastisch zu sehen ist, was Rauchen im Körper anrichten kann: kaputte Organe, faule Zähne oder Krebs. An sich ist das Nikotin im Tabak nicht das größte Übel, es ist der Chemie-Cocktail im Rauch: Etwa 4.800 Stoffe sind in einer Zigarette enthalten. Viele Zusatzstoffe sollen die Nikotinaufnahme erleichtern. Etwa 250 davon sind giftig oder krebserregend wie Cyanid, Teer oder Benzol.

Was genau können nun Ekelbilder bewirken? Das ist nicht leicht zu erfassen. Es gab Studien, die vermutet haben: Bringt nichts, andere sehen durchaus Erfolge. Das Deutsche Krebsforschungszentrum (DKFZ) in Heidelberg hat bisher 150 internationale Studien ausgewertet und kommt zu dem Ergebnis: Der Schock sitzt.

Und zwar bei mehreren Gruppen: „Jugendliche und Nichtraucher werden davon abgehalten, mit dem Rauchen anzufangen. Ex-Raucher fühlen sich darin bestätigt, das Richtige zu tun und werden seltener rückfällig“, erklärt Pötschke-Langer. Und die Tabaksüchtigen werden auch erreicht. „In Kanada gaben 40 Prozent der Raucher an, dass sie zu einem Rauchstopp motiviert wurden. In Australien haben die Bilder 60 Prozent der Ex-Raucher beim Rauchstopp geholfen.“ Dass Zigaretten in Australien ungefähr drei Mal so teuer sind wie in Deutschland, sei in den Studienergebnissen berücksichtigt.

Auch eine Ende 2015 publizierte US-Studie in der Online-Zeitschrift „PlosOne“ belegt einen Effekt auf Raucher. Ein Ergebnis: Viele Gewohnheitsraucher, die über vier Wochen ihre Zigarettenmarke mit Schockfotos erhielten, dachten vermehrt übers Aufhören nach.

Kettenraucher lässt alles kalt

Natürlich muss man bei Rauchern differenzieren. „Einen Kettenraucher lassen auch Schockbilder kalt. Aber jemand, der zum Beispiel ein schlechtes Gewissen beim Rauchen hat, wird wahrscheinlich eher Zweifel bekommen, ob er das Richtige tut“, meint Professor René Hurlmann, Medizinspsychologe an der Uniklinik Bonn. Hurlmann hat mit Kollegen 2011 herausgefunden, dass ein abhängiger Raucher nur auf Schockbilder reagiert, wenn er geraucht hat; wenn das Suchtverlangen also gestillt ist. Braucht er aber Nachschub, ist sozusagen auf Entzug, verlieren auch die schlimmsten Fotos ihren Schrecken.

Auch das Umfeld ist entscheidend

Statistisch gesehen ist es so, dass sich etwa 15 Prozent der Raucher durch gar nichts beeindrucken lassen, erklärt Martina Pötschke-Langer vom DKFZ. „Weitere 25 Prozent sind nur schwer zu erreichen: Mal hören sie auf, dann fangen sie wieder an. Doch 60 Prozent der Raucher planen und versuchen aufzuhören und schaffen es auch irgendwann im Leben.“

Ob man raucht oder nicht hängt jedoch von vielen Faktoren ab. „Abschreckende Bilder sind nur ein Baustein beim Rauchverhalten“, sagt der Medizinspsychologe Hurlmann, der die Schock-Kampagne befürwortet. „Wenn Freunde und Familie qualmen, fällt es schwerer aufzuhören. Vielleicht sagt der Partner „Komm lass uns aufhören!“ Dann kann es einfacher sein.“

Alte Packungen noch im Umlauf

Noch ein Jahr lang dürfen weiterhin die bereits produzierten alten Packungen - nur mit Text - verkauft werden. So sieht es das Gesetz vor, das die EU-Richtlinie für Tabakprodukte in nationales Recht umgesetzt hat.

Ekelfotos haben weltweit schon fast 80 Länder eingeführt. Australien ist sogar noch einen Schritt weiter: Dort werden einheitliche grüne Zigarettenpackungen mit Gruselbildern verkauft. Die Marke taucht nur in einer neutralen Einheitsschrift auf. Statt der Markennamen prangern überall Raucherlungen oder Krebsgeschwüre.

www1.wdr.de, 20.5.2016

Ekel Udo Lindenberg

Udo Lindenberg betrachtet sich als eine Art paffender Nachlassverwalter von Altkanzler Helmut Schmidt. „Helmut Schmidt hat vor 30 Jahren schon zu mir gesagt: „Es wird der Tag kommen, da wirst du weiterrauchen müssen. Da werde ich nicht mehr weiterrauchen können“, erzählte Lindenberg zu seinem 70. Geburtstag.(dpa)

Sicher sind Schockbilder nützlich um das Image des Rauchens zu beschädigen. Wenn aber das Fernsehen massiv jede Woche die Fernsehzuschauer zum Alkohol und Tabakkonsum animiert, ist das sehr kontraproduktiv. Zudem werden immer Menschen gezeigt die in Stresssituationen rauchen oder zur Flasche greifen. Hier wird der Eindruck erweckt rauchen und trinken wäre eine „alternative Medizin“.

Max Maier

Rauchende Schwangere beeinflusst die epigenetische Programmierung beim Ungeborenen

Rauchen während der Schwangerschaft schadet bekanntlich dem ungeborenen Kind. Forscher des Helmholtz-Zentrums für Umweltforschung (UFZ) haben jetzt auch herausgefunden, dass es die epigenetische Programmierung des Erbguts des Babys nachhaltig beeinflusst. „Wir konnten zum ersten Mal zeigen, dass eine Belastung durch Tabakrauch auch epigenetische Veränderungen in Verstärkern (Enhancer) der Genregulation hervorruft“, erklärt Studienleiterin Irina Lehman anlässlich einer Publikation in „Molecular Systems Biology“.

Die Daten zur aktuellen Studie stammen aus der epidemiologischen Studie LiNA (Lebensstil und Umweltfaktoren und deren Einfluss auf das Neugeborenen-Allergierisiko). Konkret wurden Mütter untersucht, die während der Schwangerschaft geraucht haben und

andere, die keiner Tabak-Belastung ausgesetzt waren. Es wurde sowohl das Epigenom der Mütter als auch das der Kinder analysiert. „Wir konnten schließlich die epigenetischen Veränderungen sowohl bei den rauchenden Müttern als auch im Nabelschnurblut der neugeborenen Kinder nachweisen“, so Lehmann. Die Veränderungen treten also schon im Mutterleib auf und beeinflussen die Genregulation des noch Ungeborenen.

Durch das Rauchen werden besonders häufig Enhancer-Regionen im Erbgut beeinflusst. „Wenn eine Enhancer-Region von den Wirkungen des Rauchens betroffen ist, kann dies zu einer Fehlregulierung von gleich mehreren Genen führen“, so Lehmann. Das Enzym JNK2 zum Beispiel ist an der Entstehung von Entzündungsreaktionen beteiligt. Wird nun der Enhancer beeinflusst, der JNK2 aktiviert, kann dies das

Risiko für Lungenerkrankungen im späteren Leben der Kinder erhöhen.

Gleichzeitig haben die Wissenschaftler festgestellt, dass die zur Geburt im Nabelschnurblut beobachteten epigenetischen Effekte auch noch mehrere Jahre nach der Geburt nachweisbar sind. „Kinder, die vor der Geburt schon mit Tabakrauch belastet sind, sind es meist auch nach der Geburt“, so Lehmann.

Die anhaltende Belastung durch Zigarettenrauch nach der Geburt könnte deshalb ein Grund für die von den Forschern beobachtete Stabilität der epigenetischen Veränderungen sein. In ihrer Analyse haben die Wissenschaftler mehr als 400 Enhancer ausgemacht, die vom Tabakrauch betroffen sind.

Aus: *Univadis. Medizinische Nachrichten*, 7/4/2016

Tabakproduktion und Ernährungsunsicherheit

Mehr als 17 Millionen Menschen arbeiten im Tabakanbau weltweit, vor allem in Niedrig- und Mitteleinkommensländern. Dabei geht der Anbau in zahlreichen Ländern mit Armut einher. Forschungen zeigen, dass Bäuerinnen und Bauern Schwierigkeiten haben, vom Tabakanbau zu leben: Die Einnahmen sind häufig so gering, dass kein Geld für die Bezahlung von ArbeiterInnen bleibt und deshalb Kinderarbeit eingesetzt wird. FarmerInnen in Brasilien, Kenia, Bangladesch, Vietnam und anderen Ländern beklagen, dass die Qualität ihrer Ernte regelmäßig unterbewertet wird und dadurch die Preise gedrückt werden. In Malawi, Spanien und Italien wurden der Tabakindustrie Preisabsprachen nachgewiesen. Viele Bauernfamilien verschulden sich sogar gegenüber den

Firmen.

Darüber hinaus ist Tabakanbau in einigen Ländern mit Ernährungsunsicherheit verknüpft. Landlose PächterInnen auf Tabakplantagen in Malawi erhalten beispielsweise regelmäßig zu geringe Nahrungsmittelrationen und leben in extremer Armut. Zusätzlich leidet Malawi unter Landknappheit. Die Verwendung von Landressourcen für den Tabakanbau führt daher auch bei landbesitzenden Kleinbäuerinnen und -bauern zu Ernährungsunsicherheit. Mehr als zwei Drittel der Kinder auf Tabakfarmen sind unterentwickelt, während dies nur auf 40% der Kinder auf anderen Farmen zutrifft.

Auch in anderen Ländern wie Kenia und Bangladesch verdrängt Ta-

bak die Nahrungsmittelproduktion und führt zu lokaler Ernährungsunsicherheit. In den Niedrigeinkommensländern, die auf Nahrungsmittelimporte angewiesen sind, hat sich allein zwischen 2007 und 2012 die Tabakanbaufläche um 38 % vergrößert und unter den Top 10 der Tabak produzierenden Länder haben sechs einen bedeutenden Bevölkerungsanteil, der unterernährt ist.

Würden in diesen Ländern statt Tabak Nahrungsmittel angepflanzt, könnten mehr als zehn Millionen Menschen ernährt werden. Allein in Malawi, wo 23 % der Bevölkerung unterernährt sind, könnten auf der für Tabak genutzten Fläche Nahrungsmittel für 750.000 Menschen angebaut werden.

www.unfairtobacco.org/sdg-facts01

„Der Mensch ist Lärmerzeuger, Luftverpester, Wasserverschmutzer, Waldverschandler, Abfallerzeuger en gros, Nahrungsmittelverderber, Erbmassenbedroher, alles durch sein eigenes Genie.“
John Boynton Priestly

„Die Chance, einem terroristischen Attentat zum Opfer zu fallen, ist winzig. Die Chance, durch Rauchen an Krebs zu sterben, aber sehr hoch. Wir fürchten uns schlicht vor den falschen Gefahren.“
Zukunftsforscher Matthias Horx

Der Fußball hat mir alles gegeben.

Der Tabak hat es mir wieder weggenommen.

Johan Cruyff



Mit einem Rauchstopp acht Lebensjahre zurückgewinnen

KURIER: Welche Voraussetzungen sind für einen dauerhaften Rauchstopp notwendig?

Peter Grabner: Viele sind in den ersten Jahren ja durchaus zufriedene – konsonante – Raucher. Bei solchen werden sie auch mit den besten Angeboten – vom Rauchfrei Telefon (0800 810 013) über ambulante Beratung sowie Einzel- oder Gruppentherapie bis zu stationären Programmen – keinen momentanen Erfolg haben. Denn ihnen fehlt in dieser Phase jegliche Motivation. Erst wenn sich die Einstellung ändert, wenn aus dem zufriedenen ein innerlich unzufriedener – dissonanter – Raucher wird, haben Angebote zur Entwöhnung einen Sinn. Aber auch dann ist als erster Schritt oft sehr viel Informations- und Aufklärungsarbeit notwendig.

Welche konkret?

Rauchen wird vielfach nur mit Lungenkrebs assoziiert, und auch hier nehmen die Fälle zu. Aber wir sehen derzeit einen unglaublichen Vormarsch der COPD, einer Lungenkrankheit, die zu einer chronischen Verengung der kleinen Atemwege in der Lunge führt – dadurch wird die Atemnot mit den Jahren immer größer. Vor einigen Jahren noch war die COPD die sechst häufigste Todesursache weltweit, mittlerweile ist sie auf Platz drei vorgerückt. Bei der Diagnose müssen wir den Patienten sagen: „Alle Medikamente, die Sie jetzt bekommen, helfen Ihnen nicht viel, wenn Sie nicht mit dem Rauchen aufhören.“ Das ist die wichtigste Maßnahme, um einen weiteren Funktionsverlust der Lunge zu verlangsamen. Tatsächlich können bei solchen Diagnosen – auch nach einem Herzinfarkt oder Schlaganfall – viele Menschen den Schalter im Hirn umlegen und erfolgreich aufhören, auch wenn es davor nicht geklappt hat. Nur dann ist es halt schon sehr spät. Dann können wir nur noch versuchen, weitere Verschlechterungen zu verhindern. Deshalb ist es eines unserer wichtigsten Ziele, die Menschen dazu zu bringen, schon früher über einen Rauchstopp nachzudenken.

Und welche „Motivationstricks“ haben Sie dafür?

Personen, die vor 50 zum Rauchen aufhören, haben nur ein halb so hohes Risiko, während der nächsten 15 Jahre zu sterben wie Personen, die weiter rauchen. Durch einen Rauchstopp um das 40. Lebensjahr lassen sich etwa acht Lebensjahre zurückgewinnen – im Vergleich zu Personen, die bis ins Alter weiter rauchen. Bereits ein Jahr nach der letzten Zigarette ist das Risiko, dass der Herzmuskel mit zu wenig Sauerstoff versorgt wird, nur noch halb so groß wie das eines Rauchers. Nach fünf Jahren ist das Lungenkrebsrisiko um die Hälfte gesunken, nach zehn Jahren (Anm. d.Red.: 10 -15 Jahre!) ist es auf dem Niveau eines Nie-Rauchers.

Wie kann man das Risiko eines Rückfalls reduzieren?

Ich habe Hochachtung vor allen, die den Entschluss fassen aufzuhören. Ich beneide keinen, weil es kann wirklich schwer werden. Abgesehen von der Motivation ist es enorm wichtig, sich auf Situationen vorzubereiten, in denen ein scheinbar unbeherrschbarer, impulsiver Drang nach einer Zigarette auftritt. Hier braucht man anstelle des gewohnten Griiffs zur Zigarette alternative Verhaltensmuster – andernfalls ist man dem Drang wehrlos ausgesetzt. Am besten hilft aus meiner Erfahrung Bewegung. Wobei ich betone: Niemand muss sich als Versager fühlen, wenn es nicht gleich beim ersten Mal klappt. Das ist ganz normal. Dazu sind ja Angebote da, um die Menschen auf diesem Weg zu begleiten. Gehen müssen sie allerdings selbst.

Wer benötigt eine stationäre Entwöhnung?

Die wirklich starken Raucher. Manche kommen auf 80 bis 100 Zigaretten am Tag und müssen sogar in der Nacht aufstehen und rauchen, damit der Nikotinspiegel nicht zu stark abfällt. Man sollte aber nicht unterschätzen, dass man von anfangs nur drei, vier Zigaretten am Tag schleichend in eine Abhängigkeit mit viel höherem Konsum schlittern kann.

Chefarzt Peter Grabner.
Versicherungsanstalt für Eisenbahnen
und Bergbau (VAEB)
Kurier, 31.5.2016

Zigaretten haben auf dem Spielplatz nichts verloren

Zuschauen, wie der Sprössling die Rutschbahn heruntersaust und dabei genüsslich an einer Zigarette ziehen: Dafür kassiert man in Frankreich eine saftige Strafe. Seit Juli 2015 ist das Rauchen in Frankreich auf allen Kinderspielplätzen verboten. Dazu gehören auch die Spielplätze in speziell für Kinder vorgesehenen Freizeitbädern und Freizeitparks. Wer mit einem Glimmstängel erwischt wird, muss 68 Euro hinblättern. Das Verbot stammt aus der Feder der Gesundheitsministerin Marisol Touraine. Sie will damit ein deutliches Zeichen gegen den Tabakkonsum setzen und die Kinder vor Passivrauchen schützen. Es ist wichtig, dass die Kinder so selten wie möglich mit dem Zigarettenkonsum in Kontakt kommen. Zudem verfolgt sie ein hehres Ziel: „Jetzt soll die erste Generation Nicht-raucher heranwachsen.“

Anmerkung:

(RoRo) Immer mehr Länder und Städte entschließen sich für ein Rauchverbot auf Spielplätzen. Gut so! Wir fordern seit Jahren ein allgemeines Rauchverbot auch in Freibädern und nicht nur im Kinderfreibad. Bestenfalls können kleine Rauchzonen geschaffen werden. Dass aber die gesamte Fläche den Rauchern zur Verfügung gestellt wird, hat mit dem Unverständnis der Verantwortlichen zu tun. Sie glauben, dass sich der Rauch im Freien schnell verzieht. Je nach Windrichtung wird man aber vom Passivrauch arg gestört und gefährdet, auch wenn die Rauchquelle bis 30 Meter entfernt ist. Hier können nur die Betroffenen an die jeweilige Bäderverwaltung schreiben und einen aktiven Nichtraucherenschutz einfordern in Form eines rauchfreien Bades!

Eine weitere Forderung bleibt für uns die rauchfreie Außengastronomie!

Zahlschein

Dieser Ausgabe wird wieder ein Zahlschein beigelegt zur Bezahlung des Jahresbeitrages von 25,- Euro oder einer Spende. Ohne Ihrer Unterstützung können wir nicht tätig sein. Danke für alle bisherigen Einzahlungen. Danke für alle Spenden für die Jugendaufklärungsarbeit. Das Plakat (Seite 6) wird vielen Empfängern beigelegt. Wir bitten um eine sinnvolle Verwendung. Danke!

Liebe aktive Nichtraucher, in den zahlreichen deutschen Fernsehsendern, die rund um die Uhr senden, wird relativ häufig über Gefahren und über verschiedenste Süchte und Drogen berichtet. Nur über die Tabaksucht, also die Sucht, die die größte Zahl Menschen betrifft, krank macht und tötet, und über das damit verbundene Problem des Passivrauchens wird im Fernsehen seit Jahren geschwiegen.

Heute kam endlich mal wieder ein kurzer Beitrag zum Passivrauchen. Und zwar in den ersten Minuten der Sendung „sonntags - TV fürs Leben“. Thema: „Von guten und schlechten Nachbarn“ 22.5.2016, ZDF.

Leider wurden in dem Beitrag die süchtigen Luftverpester als die normalen, friedlichen, guten Nachbarn dargestellt, die entspannt Tabak genießen und niemandem schaden wollen. Während die unter dem schädlichen Gestank Leidenden tendenziell als die streitsuchenden, schlechten Nachbarn dargestellt wurden.

Objektive Darstellungsweise? Gut recherchiertes Hintergrundwissen etwa zur Geruchswahrnehmung? Fehlanzeige! Auch die Themen Tabaksucht und Gesundheitsschädlichkeit des Passivrauchens blieben völlig unerwähnt.

Wünschen würde ich mir im Fernsehen z.B. Informationen wie diese: Wissenschaftler der ETH Zürich ermittelten, dass 19.000 Ku-

Geruchsbelästigung Ein Brief an die Nichtraucher

bikmeter Frischluft nötig sind (= 19 x 10 x 100 Meter), um den Rauch einer einzigen Zigarette so zu verdünnen, dass er nicht mehr zu riechen ist.

Der Geruchssinn ist vom eigenen Willen und Denken nicht beeinflussbar. Er hat sich in der Evolution des Lebens sehr früh entwickelt. Geruchsreize werden über die Riechnerven auf dem kürzesten Weg (kürzer als der Weg, den optische oder akustische Reize nehmen) ins emotionale Zentrum des Gehirns geleitet. Deshalb hat wiederholte Geruchsbelästigung einen extrem starken Einfluss auf die Lebensqualität. Ob und wie Menschen einen Geruch wahrnehmen, kann an ihren Genen liegen. Da Geruchswahrnehmung von Mensch zu Mensch sehr verschieden ist, kann man Belästigung durch Rauch nicht objektiv erfassen.

Wenn ein Richter oder ein vom Gericht bestellter Gutachter in einer Situation nichts Unangenehmes riecht, ist das kein Beweis dafür, dass bei einem anderen Menschen keine Geruchsbelästigung vorliegt.

Wenn ein Mensch sagt, dass er Rauch riecht, und ihn das stört, muss man ihm das einfach zubilligen. Objektiv beweisen könnte man das allenfalls, wenn man dem Betroffenen mit teuren, technischen Geräten direkt ins Gehirn schauen würde.

Mehr als 90 Bestandteile des Tabakrauchs gelten als krebserzeugend und mehrere hundert als zelltoxisch. Tabakrauch ist besonders gesundheitsschädlich, da die zahlreichen Substanzen darin miteinander in Wechselwirkung treten und sich gegenseitig verstärken können.

Da Rauchen erbgutschädigend ist, schädigen Raucher sogar ihre noch ungezeugten Kinder. Es mag sein, dass einige Menschen krebsresistent sind und rauchend ein hohes Alter erreichen können. Tabakrauch erhöht jedoch das Risiko für fast alle Krankheiten.

Tabakrauch ist ein Feinstaub-Gas-Gemisch, für das kein wissenschaftlich begründbarer Grenzwert festgelegt werden kann, unter der Rauch unschädlich wäre. Denn genotoxische und krebserzeugende Substanzen können bereits in geringsten Mengen schaden.

Die Geruchsstoffe des Tabakrauch sind immer mit den zelltoxischen und krebserregenden Inhaltsstoffen verbunden. Wenn also Tabakrauch zu riechen ist, egal ob in einem Raum oder im Freien, enthält die Atemluft Schadstoff-Konzentrationen mit wahrscheinlich gesundheitsschädigender Wirkung.

Die körperliche Unversehrtheit des Nichtrauchers hat Vorrang vor der allgemeinen Handlungsfreiheit des Rauchers. (Art. 2 GG) Wer eine andere Person an der Gesundheit schädigt, wird mit Freiheitsstrafe bis zu fünf Jahren oder mit Geldstrafe bestraft. (§ 223 bis § 231 StGB) ...

Gunter Schröder

Philip Morris blitzt mit Schadenersatzklage ab

Uruguay hat Rauchern seit langem den Kampf angesagt: Rauchverbote in Restaurants und vielen Gebäuden, keine Werbung, drastische Warnhinweise auf Zigarettenpackungen, hohe Tabaksteuern. Der US-Konzern Philip Morris wollte sich das nicht gefallen lassen und klagte auf 25 Millionen Dollar Schadenersatz. Jetzt, nach sechs Jahren hat der Internationale Schiedsgerichtshof IC-SID in Washington sein Urteil gefällt: Alle Klagspunkte des Konzerns wurden „komplett“ zurückgewiesen, teilte Staatspräsident Tabare Vázquez mit.

Das Leben der Menschen und die Gesundheit stünden über den Interessen eines Konzerns, betonte Uruguays Präsident. Er rief die internationale Staatengemeinschaft auf, dem Beispiel zu folgen und sich im Kampf gegen die Schäden durch das Rauchen nicht von den Konzernen einschüchtern zu lassen. Philip Morris erklärte, der Schiedsspruch werde akzeptiert. Alles andere wäre auch nicht möglich, das Urteil ist verbindlich. Sieben Millionen Dollar muss der Tabak-Konzern nun an Uruguay für Anwalts- und Gerichtskosten zahlen.

Handelsabkommen

Das Urteil ist vor dem Hintergrund der Verhandlungen der EU über Handelsabkommen mit Kanada (CETA) und den USA (TTIP) besonders interessant. Denn die Rolle von privaten Schiedsgerichten ist einer der Hauptpunkte der Kritiker dieser Freihandelsabkommen. Sie befürchten, dass Konzerne über diesen Weg unliebsame Gesetze aushebeln können. In Uruguay ist Philip Morris damit aber gescheitert.

Kurier, 10.07.2016

Rauchverbot im Auto im Beisein von Kindern

Gesellschaft ist viel zu raucherfreundlich und verhindert wirksamen Nichtrauchererschutz

HNA - 16.06.16

Interview mit Oberarzt Herrmann

Jährlich sterben weltweit mehr als 165 000 Kinder an den Folgen des Passivrauchens. Das geht aus einer Studie der Weltgesundheitsorganisation WHO hervor. Dr. Bernd Herrmann, Oberarzt in der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin des Klinikums Kassel, setzt sich für ein Rauchverbot im Auto im Beisein von Kindern ein.

Warum ist ein Verbot nötig?

Dr. Bernd Herrmann: Wenn man drei Zigaretten im Auto - selbst bei offenem Fenster - raucht, dann entspricht die Toxin-Belastung im Blut des Kindes etwa einem Abend in einer verrauchten Bar. Als Kinderarzt belastet es mich, wenn Eltern ihre Kinder mit Atembeschwerden zu uns bringen, sich nach der Untersuchung aber auf dem Parkplatz eine Zigarette anzünden und damit ins Auto steigen. Zigaretten enthalten etwa 4800 Chemikalien, davon sind 250 giftig und 90 krebserzeugend.

Sind Kinder stärker gefährdet als Erwachsene?

Herrmann: Kinder atmen zwei bis dreimal schneller als Erwachsene und dadurch auch mehr Zigarettenrauch ein. Im Verhältnis zu ihrer Körpergröße nehmen sie eine sehr viel höhere Menge an Giftstoffen auf. Kinder können sich im Gegensatz zu Erwachsenen nicht gegen das Rauchen im Auto wehren.

Was bewirkt Passivrauchen bei Kindern?

Herrmann: Kinder, die Zigarettenrauch ausgesetzt werden, haben eine höhere Wahrscheinlichkeit für Herzkrankheiten, erhöhten Blutdruck, Brustkrebs, Mittelohr- oder Mandelentzündungen und fehlen häufiger in der Schule. Untersuchungen zeigen, dass in den USA dadurch rund 26 000 neue Asthmaerkrankungen pro Jahr ausgelöst werden.

Gifte aus dem Rauch setzen sich auf Oberflächen ab und reagieren mit diesen und mit Luftbestandteilen, was neue krebserregende Stoffe hervorbringt. Kleine Kinder, die alles in den Mund stecken, sind da besonders gefährdet, übrigens erst recht im Haushalt. Beim Passivrauchen gibt es keinen Abschalter und keine unkritische Dosis.

Sollte man Rauchen an Orten mit Kindern verbieten?

Herrmann: In unserer raucherfreundlichen Gesellschaft wird das schwer machbar sein. Man kann den Weg dahin aber mit einem Rauchverbot im Auto bereiten und dadurch hoffentlich Raucher zum Umdenken anregen.

Kritiker stellen diesbezüglich die Frage, warum man immer sofort alles verbieten muss. Leider haben amerikanische Studien gezeigt, dass Kampagnen gegen das Rauchen im Auto überwiegend wirkungslos waren. Erst als einige Bundesstaaten Verbote aufstellten, veränderte sich das Bewusstsein der Raucher zum Wohl der Kinder.

Wie hoch ist die Chance, dass das Verbot kommt?

Herrmann: Als Vertreter des Dach-

verbands der Kindermedizin-Fachgesellschaften vertrete ich die Meinung, dass wir Kinder vor einer so offensichtlichen Gefährdung schützen müssen.

Meine Kontakte zur Politik aber sagen, dass der Einfluss der Tabaklobby zu stark ist. Politiker werden enorm unter Druck gesetzt. Aber wir bleiben dran, bis das Verbot kommt.

WHO-Studie:

- Etwa jeder 100. Todesfall im Jahr ist Folge des Passivrauchens.
- Zigarettenrauch kann bakterielle Infektionen hervorrufen. Diese können zu Mittelohrentzündungen mit Schmerz, Fieber und Hörverlust führen.
- Besonders Kinder in der Dritten Welt und vor allem Kinder unter zwei Jahren leiden aufgrund von Passivrauchen häufiger an Erkrankungen der Atemwege. Sie sind nach Herzerkrankungen die häufigste Todesursache.
- Weltweit werden Schätzungen zufolge etwa 21 000 Passivraucher in den nächsten Jahren an Lungenkrebs sterben.
- Es besteht ein Zusammenhang zwischen Brustkrebs und rauchexponierten Mädchen.

Dr. Bernd Herrmann (56) ist Oberarzt und Leiter der Ärztlichen Kinderschutz- und Kindergynäkologieambulanz am Klinikum Kassel. Er sitzt der Arbeitsgemeinschaft Kinderschutz in der Medizin vor und ist Initiator der Internationalen Kassel-Fortbildung „Medizinische Diagnostik bei Kindesmisshandlung“. Er ist verheiratet und Vater einer Tochter.

Asbest : Unterschätzt und vergessen

Von der Wunderfaser zum Schreckgespenst

Asbest – das ist ein Mineral, das in der Erdkruste zu finden ist. Lange Zeit wurde Asbest als Wunderfaser für den Bau gefeiert, denn es besitzt eine große Beständigkeit und isoliert hervorragend. Doch: Der fasrige Stoff birgt ein höchst gefährliches Erbe. Wer mit ihm in Kontakt kommt, erkrankt mit großer Wahrscheinlichkeit an der Lungenkrankheit Asbestose oder an Krebs. Jährlich erkranken 7000 Menschen neu und mehr als 1000 Menschen pro Jahr sterben

hierzulande durch Asbest, Tendenz steigend. Doch auch das heutige EU-weite Nutzungsverbot hält viele Länder nicht davon ab, Asbest weiterhin zu verarbeiten oder in Entwicklungsländer zu liefern.

Anna Florenske

Anmerkung:

Leider wurde nicht darauf hingewiesen, dass Passivrauchen ca. 100mal gefährlicher ist als Asbeststaub!

Woran 2015 die Österreicher starben

Herz-Kreislaufkrankungen	35.537
Krebserkrankungen	20.349
Verletzungen/Vergiftungen	4.525
Krankheiten d. Atmungsorgane	4.464
Krankh. der Verdauungsorgane	2.855
Sonstige Krankheiten	15.343
2015 GESAMT:	83.073

52 Prozent davon waren Frauen. Drei Viertel der Verstorbenen waren 70 Jahre oder älter. Rund ein Fünftel aller Todesfälle traten zwischen dem 40. und dem 70. Lebensjahr auf.

Leserbriefe

Menschenwürde

Es geht, wie vielfach angenommen, nicht nur um Gesundheitsschutz, sondern um Beachtung der Menschenwürde! Saubere Atemluft ist ein natürliches Recht, denn natürlicherweise ist unsere Luft an den meisten Stellen der Erde hochgradig rein. Dieses Recht muss jedem Menschen zustehen. Deshalb ist der wie bisher praktizierte, nur selektive Schutz vor Tabakrauch ungenügend.

Es gibt sehr viele Menschen, welche den Tabakrauchgestank schlicht und einfach nicht ertragen, nicht weil sie es so wollen, sondern weil sie von Natur aus nicht können. Deshalb ist das gefälligst zu respektieren, schon aus reinem Anstand.

Der widerwärtige Gestank von Tabakrauch ist der einzige, welcher früher teilweise gesellschaftlich toleriert wurde, und das meist nur, weil viele Raucher dies wegen ihrer Sucht rücksichtslos durchgesetzt haben. Helfer war dabei die Tabak-Nikotindrogen-Industrie, welche aufgrund von massiver Lobbyarbeit bis heute einen umfassenden Schutz vor dem sog. Passivrauchen verhindert hat. Ja, die Tabak-Nikotindrogen-Industrie, so muss man sie nennen, hat bekanntlich lange Zeit wider besseres Wissen die Schädlichkeit des Rauchens geleugnet.

Auch Tabakdrogenkranke (= Nikotinsüchtige, Nikotinker) haben kein Recht, andere Menschen in ihrem Wohlbefinden oder in ihrer Gesundheit zu beeinträchtigen.

Nichtraucher und Kinder vollqualmen ist Diebstahl an ihrer Lebensqualität und Gesundheit.

Sich ständig gegen Tabakqualm wehren zu müssen in Form von sog. Zivilcourage ist ebenfalls Diebstahl, nämlich an kostbarer Lebenszeit und Lebensenergie.

Um jegliche Diskussionen zu unterbinden ist an bestimmten Orten, auch unter freiem Himmel, das Rauchen ausnahmslos zu verbieten. Rote Ampeln sind bekanntlich ebenso ausnahmslos zu beachten.

Auf öffentlichen Plätzen brauchen wir daher ein ausnahmsloses Rauchverbot. Wenn in Australien an

Stränden Rauchverbote möglich sind, dann sollten wir hier doch auch in der Lage sein, die Orte der Geselligkeit rauchfrei zu bekommen.

Rauchverbote in der Öffentlichkeit sind außerdem sehr wichtig zur Jugendprävention. Es gibt weniger negative Vorbilder und es führt zu einer Denormalisierung des Rauchens.

Kinder, Schutzbefohlene, Beschäftigte und wirtschaftlich Abhängige (Arbeiter, Angestellte, freie Mitarbeiter, Kunden, Lieferanten) und Personen in ähnlichen Verhältnissen, sind ebenfalls ausnahmslos zu schützen.

Eugen Hoppe-Schultze

Fernsehen unterstützt Rauchertod

Es gibt weltweit kein größeres Problem wie den Tod an jährlich 6 Millionen Rauchern. Mit der Todesdroge Tabaknikotinas ermorden Raucher im selben Zeitraum 600.000 Nichtraucher, davon 165 000 Kinder! Die tabakbedingt Erkrankten übersteigen diese Zahlen um das Mehrfache!

Es ist an Sarkasmus nicht mehr zu überbieten, dass Filmproduzenten und Fernsehredaktionen diese Massenmorde noch mittels Werbung von rauchenden Handlungen im Fernsehen unterstützen! Die Ausrede, die Dramaturgie verlangt solche Handlungen ist blanker Unsinn! Es ist eine Missachtung des Ehrenkodexes, der Ethik und Moral, und dafür müssen wir Zuschauer den Fernsehverantwortlichen auch noch ein fürstliches Gehalt bezahlen! Das geht über jeden gesunden Menschenverstand hinaus! Ob die Verantwortlichen das wohl begreifen? Ob sie begreifen, wie viel Leid und Elend sie unterstützen? Können die sich noch mit gutem Gewissen in den Spiegel schauen? Mich jedenfalls ekelt so ein verantwortungsloses Verhalten in höchstem Maße an!

Richard Hagenauer

Am 1. Juni 2016 konnte man wieder eine üble Tabak-Nikotindrogen-Produktion (überwiegend rauchende Frauen) in der ARD um 20:15 Uhr sehen. Titel: „Adieu Paris“.

Diese Produktion ist so dreist, dass eine rauchende Zahnärztin in einem Lokal mit Rauchverbot von der Bedienung darauf hingewiesen wurde, nicht zu rauchen. Die Raucherin:

„Rufen Sie doch die Polizei!“ Die Bedienung: „Falls der Chef kommt, habe ich nichts gesehen.“ Daneben sah man noch Kinder, sichtbar durch den Schwenk der Kamera. An einem anderen Tag im gleichen Restaurant rauchte die Zahnärztin wieder. Unverschämter geht es nicht mehr! Botschaft: So gefährlich ist Zwangsberauchen nicht. Raucht wo ihr wollt, auch bei Rauchverboten, es passiert nichts.

Prof. Dr. Ludger Schiffler

Gesucht sind mutige, investigative Journalisten, um die Geldflüsse zwischen den mächtigen Tabakkonzernen und den mächtigen Medien aufzudecken. Seit Jahren gibt es bei ARD und ZDF massiv Alkohol und Zigarettenwerbung in Form von Produktplacement. Das DKFZ (Deutsches Krebsforschungszentrum) hat die Sender mehrfach angemahnt. Besonders auffällig sind die ständigen Nahaufnahmen und Kurzeinblendungen von Rauchern und Alkoholkonsumenten und alles zur Primetime bei einem Werbe-Sekundenpreis um die 4.000 Euro. Hier fließen möglicherweise beträchtliche Summen im sechs bis siebenstelligen Bereich. An wen? Ist man im Hinblick auf Milliarden an Zwangsgebühren bei ARD und ZDF auf diese Nebeneinnahmen angewiesen? Mit massiver Unterstützung von ARD und ZDF soll der Fernsehzuschauer zum Rauchen und Alkoholkonsum animiert werden.

Maximillian Christian Maier

Wer profitiert von der Rauchersucht?

Wenn es ums Rauchen geht, drängt sich rasch die Frage auf: Wem nützt das Rauchen? Den Rauchern? Wer braucht übelriechende Kleidung und liebt gelbe Zähne? Wer wird gerne öfter krank, hat eine kürzere Lebenserwartung, kalkuliert einen möglicherweise qualvollen Tod mit ein und gibt dafür noch sehr viel Geld aus? Klingt das für Sie verführerisch?

Wie geht es den Nichtrauchern? Mögen sie den Gestank? Bezahlen sie gerne wesentlich höhere Krankheitskosten für Raucher? Wollen sie durch Passivrauchen Krebs bekommen? Sehen auch Sie weit und breit keine Gewinner?

Wer profitiert nun von dieser weltweiten Sucht und scheffelt Milliarden auf Kosten von uns allen, ob Mann oder Frau, ob alt oder jung, ob Raucher oder Nichtraucher?

Haben Sie eine Ahnung, wie skrupellos die Tabakindustrie auf globaler Ebene vor allem Kinder und Jugendliche gezielt in die Abhängigkeit führt und langfristig ihrer Freiheit beraubt? Gefällt Ihnen die Vision eines rauchfreien Österreichs oder gar Europas? Sind Sie Raucher? Wollen Sie sich von Ihrer Sucht befreien?

Walter Koren

Sondermüll

Tschicks (Zigaretten) sind Sondermüll und Sondermüll gehört nicht auf den Tisch und schon gar nicht zu Speisen und Getränk. Das ist ja ärger als im Schweinestall. Auch nicht zum Kaffee. Die Arbeit und Mühe der Frauen tritt man mit Füßen, wenn man ihre liebevoll gemachten Mehlspeisen gleich neben Sondermüll serviert.

Es gibt nur ein Lebewesen auf dem Planet Erde, das mit Sondermüll im Mund oder Maul herumläuft!

Vielleicht gibt es doch noch eine Möglichkeit, das Rauchen auch in Gastgärten zu verbieten. Das ist so schrecklich, wenn man ziemlich frühzeitig essen geht, damit man einen eigenen Tisch bekommt. Dann kommt einer mit Tschick im Mund oder in der Hand und fragt, ob er sich dazu setzen darf. Früher sagte ich, aber bitte nicht mit der Zigarette, da gehen sie meist sehr böse weg. Heute sage ich, nicht mit deinem Sondermüll und deinen Gestank möchte ich auch nicht beim Essen. Wirkt besser!

Karl Kern

Aufklären statt verklären

Tabak ist eine Droge, die weltweit Millionen Tote verursacht. Ganz zu schweigen vom unendlichen Leid, das Raucher und Mitraucher an Folgeerkrankungen zu erdulden haben. Rauchen ist ein tödlicher Anachronismus. Die Medien täten gut daran, zu Tabakrauch aufklärerisch zu wirken und nicht Verklärung zu betreiben, die Opfer (auch Kinder) zu vergessen und der Zigarettenindustrie in die Hände zu spielen. Rauchen ist

kein Spaß. Es ist eine Sucht, und daran gibt es nichts zu beschönigen. Wie viele Menschen hat der Tabakanbau auf dem Gewissen? Das wäre aufschlussreicher als alles andere. Stellt die schönen Tabakscheunen unter Denkmalschutz und tut was für den Erhalt. Das Schlechteste wäre, darin Tabak zu trocknen.

Heribert Hansen

Tabakscheunen unter Denkmalschutz zu stellen, ist eine prima Idee. Sie sind in der Tat architektonisch sehr charakteristisch. Man sollte nicht wie in Diktaturen einfach bauliche Relikte der Vorfahren zerstören, welche an andere Verhaltensnormen erinnern, sondern dazu stehen, dass es so war wie es war. Das ist viel authentischer.

Eugen Hoppe-Schultze

FPÖ = Raucherpartei

Auszug der Nationalratssitzung vom 22.4.2016. Abgeordneter Heinz Christian Strache (FPÖ): Das geplante totale Rauchverbot in der Gastronomie geht in eine Richtung, zu der wir vonseiten der Freiheitlichen Partei eine sehr klare Position haben, und wir werden dieses daher auch ablehnen.

Rauchen ist nicht gesund, das ist unbestritten, aber für einen effektiven Nichtrauchererschutz ist die geltende Regelung völlig ausreichend.

Die Frage ist: Wo hört es auf mit diesen Zwangsverordnungen, wo hört es auf, dass der Staat mittels Bevormundung einzugreifen versucht? Als Nächstes wird es vielleicht heißen: Machen wir ein Bargeldverbot! Das wäre der nächste Schritt. Oder: Wollen wir nicht vorschreiben, was die Menschen essen dürfen?! Gewisse Speisen sind ungesund, geben wir doch in Zukunft einen Zwangspeiseplan vor, der ausschließlich gesund oder vielleicht vegetarisch oder

vegan sein muss! Oder: Erteilen wir ein Schokoladeverbot, weil es ungesund ist, wenn man zu viel Schokolade isst und die Menschen vielleicht zu dick werden!

Anmerkung: (RoRo) Wer die FPÖ wählt, muss wissen, dass es sich um eine Raucherpartei handelt, die alles daransetzen wird, Raucheinschränkungen zu bekämpfen. Herr Strache redet gegen jede Vernunft! Die geltende Regelung war eben nicht ausreichend, das beweisen über 30.000 Anzeigen. Über 80 Prozent der Wirte halten sich nach wie vor nicht an das TabakG. Das absolute Rauchverbot in der Gastronomie ab Mai 2018 ist auch im Interesse der Wirte selbst.

Gesetze zum Schutze der Nichtraucher sind keine Zwangsverordnung und keine Bevormundung, sondern ein Grundrecht auf körperliche Unversehrtheit! Rauchbefürworter argumentieren mit unsinnigen Vergleichen. Falsche Ernährung schadet dem Betreffenden selbst, Rauchen schadet aber allen Menschen, die diesem Rauch ausgesetzt sind. Das ist der große Unterschied, Herr Strache!

Tolerante Nichtraucher

Die „toleranten Nichtraucher“ und die tabakindustriefreundliche Politik sind das eigentliche Problem!

Es scheint sich niemand daran zu stören, dass man auf Schritt und Tritt von den Tabakrauchschwaden belästigt und geschädigt wird, dass Kinder zuhause und in Autos für ihr Leben lang krank gemacht werden!

Die Politik ist einfach unfähig „ihr Volk“ vor einer Gesundheitsgefahr zu schützen, obwohl sie es nur beschließen und gesetzlich festlegen müsste: Rauchverbot überall und die Zigarettenpreise um ein Vielfaches erhöhen!

Wolfgang Greb

CHRISTLICHE BUCHHANDLUNG

Robert Rockenbauer

seit
1991

6020 Innsbruck, Haller Straße 3 (Mühlauer Brücke)
Montag - Freitag, 9.30 - 12.30 Uhr u. 15 - 18.30 Uhr

Viele Sonderangebote bis zu minus 40 % !!!
Parkplätze in der Ladezone vor dem Geschäft

Tel. u. Fax 0512/268025 • www.christlichebuchhandlung.at

Rauchverbot im Stiegenhaus?

In Bezug auf Stiegenhäuser bzw. Gänge muss aus tabakrechtlicher Sicht unterschieden werden, ob sie sich in einem Gebäude befinden, das rein privat oder gemischt (privat + gewerblich) bzw. rein gewerblich genutzt wird.

In einem rein privat genutzten Gebäude (in dem also lediglich Wohnungen liegen) kommt das Tabak- und Nichtraucherinnen- bzw. Nichtraucherschutzgesetz/TNRSG (vorm. TabakG) nicht zur Anwendung.

Rein gewerblich und auch gemischt genutzte Gebäude fallen grundsätzlich unter die Definition eines „öffentlichen Ortes“ gemäß § 1 Abs. 11 TNRSG, und sind auf diese folglich auch die Nichtraucher/-innenschutzbestimmungen des § 13 TNRSG anzuwenden, wonach in allen Räumen öffentlicher Orte (einschließlich der dazugehörigen „allgemeinen Teile“ wie z. B. Gänge, Empfangsbereich, Stiegenhäuser, Liftbereich, Toiletten, Garderoben, Waschräume etc.) Rauchverbot gilt.

Somit wären die allgemeinen Tei-

le von „gemischt genutzten“ Gebäuden, in denen z. B. Betriebe/Firmen/Unternehmen/Arztpraxen etc. angesiedelt sind, in welchen mit Parteien-/Kunden-/Besucherverkehr, zu rechnen ist, rauchfrei zu halten – und zwar unabhängig davon, ob sich in diesem Haus auch private Wohneinheiten befinden, bzw. trifft dies umgekehrt auch auf Bauten zu, die grundsätzlich als Wohnhäuser konzipiert sind, in welchen jedoch auch Betriebe/Firmen/Unternehmen mit zu erwartendem Parteien-/Kundenverkehr angesiedelt sind.

Wenn eine ausreichende Anzahl von Räumlichkeiten vorhanden ist, dürfen auch in „gemischt genutzten“ Gebäuden – ebenso wie in allen anderen Räumen öffentlicher Orte – baulich umschlossene Räume (Decke, Boden, 4 Wände, Türe) bezeichnet werden, in denen das Rauchen ausnahmsweise gestattet wird, sofern gewährleistet ist, dass der Tabakrauch nicht in die mit Rauchverbot belegten Bereiche dringt bzw. das Rauchverbot dadurch umgangen wird.

Sollte jedoch eine strikte Trennung zwischen im selben Gebäude liegenden gewerblich genutzten und Wohnbereichen bestehen (beispielsweise 1. bis 3. Stock gewerbliche Nutzung, ab dem 4. Stock ausschließlich private Nutzung, oder getrennte Zugänge zu und bauliche Abtrennung von privaten und gewerblichen Einheiten etc.), sodass der privat genutzte Gebäudeteil grundsätzlich nur einem beschränkten Personenkreis zur Verfügung steht, und für Kunden/Parteien/Patienten etc. keine Notwendigkeit besteht, diesen Bereich zu betreten, um zu den Unternehmen etc. zu gelangen, dann wären für den privat genutzten, abgegrenzten Teilbereich die Bestimmungen des TNRSG nicht anwendbar, und könnte dort nur von den jeweiligen Verantwortungsträgern/-innen (z. B. Hauseigentümer/-verwaltung, Eigentümergemeinschaft etc.) ein Rauchverbot verhängt werden.

Für die Gesundheitsministerin:
Barbara Fasching-Lieber

Passivrauchen gefährdet Heimtiere

Vielfach wird in den Medien auf die Gefahr des Passivrauchens insbesondere bei Kindern hingewiesen. Doch auch für Heimtiere ist der blaue Dunst höchst gesundheitsschädlich. Die Tierschutzorganisation VIER PFOTEN appelliert an die Verantwortung der Besitzer.

„Bei einer einzigen Zigarette entweichen mehr als zwei Liter Rauch. Lediglich ein Viertel wird vom Menschen aktiv eingeatmet, der Rest geht in die Luft über und kann so von unseren Schützlingen eingeatmet werden“, erklärt Heimtierexpertin Birgitt Thiesmann von VIER PFOTEN. Beim Rauchen von nur einer Zigarette werden durchschnittlich 1.650 Mikrogramm Nikotin und 12 Mikrogramm Teer freigesetzt. Die Tiere können durch die Genussgifte ähnliche Erkrankungen wie Menschen bekommen. Das Rauchen in geschlossenen Räumen erhöht die Gefahr dabei um ein Vielfaches. Die Beschwerden beginnen mit Keuchen, tränenden Augen und ei-

nem geschwächten Immunsystem. Schlimmstenfalls steigern sie sich über eine Bronchitis bis hin zu Lungentumoren und/oder Nasen- bzw. Nasennebenhöhlenkrebs.

Katzen

Bei Katzen in Raucherhaushalten ist festgestellt worden, dass sie doppelt so häufig an Lymphomen erkranken, wie Katzen aus Nichtraucherhaushalten. „Katzen sind durch ihre Fellpflege besonders gefährdet, da sie Rauchpartikel auch oral aufnehmen“, warnt Thiesmann. Die Samtpfoten erkranken auch häufig an Mundkrebs. Passivrauch gilt als das Schädlichste unter den Wohngiften.

Hunde

Studien aus den USA belegen, dass Nasentumore bei Hunden mit langen Schnauzen häufiger auftreten, wenn sie in Raucherhaushalten leben, bei Hunden mit mittellangen oder kurzen Schnauzen ist das Lungentumor-Risiko

erhöht.

Auch mit Allergien und Atemwegserkrankungen haben Hunde aus Raucherhaushalten öfter zu kämpfen als ihre Artgenossen, die in einem rauchfreien Haushalt leben.

Kleintiere

Bei den Kleintieren verhält es sich ähnlich. Thiesmann: „Man vergleiche nur das Lungenvolumen eines Hamsters oder einer Rennmaus mit dem eines Menschen! Selbstverständlich wirkt sich bei diesen kleinen Tieren eine einzige Zigarette um ein Vielfaches schlimmer aus als beim Menschen.“ Vögel leiden ebenfalls in Raucherhaushalten unter Atemwegserkrankungen. Sie sterben oftmals an Lungenkrebs. „Daher unser Appell an alle tierliebenden Raucher: Nehmen Sie bitte Rücksicht auf ihre Schützlinge – sie werden es Ihnen mit einem längerem und gesünderem Leben danken!“
Quelle: „VIER PFOTEN“

Mensch und Tier zuliebe - verzichte auf das Rauchen!